

Yamaha AES-1500 & AES-1500B Archtop

Yamaha hat mit der AES-Serie einen erfolgreichen Standard in der heiß umkämpften Mittelklasse geschaffen und bietet unter dieser Bezeichnung seit Jahren massive und halbakustische Gitarren an. Die Pole Position hält bis dato ein ungleiches Duo, das bei seiner Markteinführung – du meine Güte, das ist jetzt wohl bald 15 Jahre her – ordentlich für Furore sorgte: die beiden AES-1500-Schwwestern waren aber auch wirklich schicke Hollowbodies mit hohem Sexappeal-Faktor zum Kampfpfeis.

Von Christoph Arndt



Acoustic-Electric-Soundmaschine



Daran hat sich auch bis heute nichts geändert. Natürlich hat Yamaha im Laufe der Jahre schon die eine oder andere Änderung im Detail vorgenommen, doch blieb dadurch fürs Auge im Grunde alles beim Alten. Vielmehr wurde das Innenleben gezielt überarbeitet, um Schwingungsverhalten und Klangbalance zu optimieren. So bestand etwa der Korpus ursprünglich aus Buche mit aufgeleimtem Riegelehorn, heute treffen wir hier Ahorn pur an. Geblieben ist freilich das klassische Konzept aus Single-Cutaway-Korpus mit Ahorndecke, F-Löchern, eingeleimtem Hals mit eingefasstem Palisander-Griffbrett, mehrlagigem, elfenbeinfarbenem Korpusbinding und zwei Tonabnehmern, die über einen Dreiwegschalter verwaltet werden – ja, und natürlich die üppige Figur.

Modern Talking

Wobei man sich bei Letztgenannter spontan an die großen amerikanischen Gitarrenfirmen mit „G“ erinnert fühlt: Gretsch, Guild und Gibson. Von allen dreien finden sich hier nämlich Zitate, aber so charmant entlehnt, dass am Ende eben doch etwas Eigenständiges herauskam. Die AES-1500 verbindet sehr geschickt klassische und moderne Aspekte. Wo es sinnvoll erschien, wurde sogar manch traditionelles (Jazz-)Tabu gebrochen. Zum Beispiel bei der Brücke: Hier laufen die Saiten über eine solide, hauseigene Tune-o-matic-Kopie, die in zwei eingelassenen Gewindebuchsen verankert ist, statt lose auf Holzfüßchen zu ruhen (wenn man nicht aufpasst, verrutscht nämlich so ein historisch korrekter Auflagesteg beim Saitenwechsel gern oder er fällt ganz runter, so dass die penibel justierte Intonation futsch ist). Erwähnenswert finde ich auch den in einem dicken Gummiring gelagerten Pickup-Schalter. Vermutlich soll dadurch das Umschalten weniger Störgeräusche in das Deckenholz und somit in die nachfolgende elektrische Tonwandlung abgeben. Clever! Auch die Q-100 Tonabnehmer von DiMarzio sind im Grunde ein Stilbruch. Vom Format her treten sie zwar als Soapbars an, allerdings im noblen Zweireiher:



DETAILS

Hersteller: Yamaha **Modell:** AES-1500 / AES-1500B **Herkunftsland:** Japan **Gitarrentyp:** Archtop **Korpusformat:** 432 mm **Decke:** Ahorn / Sycamore **Boden + Zargen:** Ahorn **Hals:** Ahorn + Mahagoni, dreistreifig, eingeleimt **Halsprofil:** rundlich-flaches D **Sattel:** Knochen **Griffbrett:** Palisander, Radius 350 mm **Griffbretteinlagen:** Perlmutter-Dots **Bünde:** 22 **Mensur:** 648 mm **Halsbreite (1./12. Bund):** 45 mm / 52,75 mm **Hals-/Korpus-Übergang:** 15. Bund **Hardware:** vergoldet **Steg:** Tune-o-matic-Kopie + Stop Tailpiece bzw. Bigsby B6 Vibrato **Regler:** 2 x Volume, 2 x Tone (mit Coil-Split) **Pickup-Schalter:** 3-fach Wahlschalter **Tonabnehmer:** 2 x DiMarzio Q-100 Humbucker **Farboptionen:** Orange Stain + Pearl Snow White / Orange Stain + Schwarz **Gewicht:** ca. 3,2 kg/3,5 kg **Listenpreis:** 1.664 Euro inkl. Yamaha-Luxuskoffer/1.902 Euro o. Koffer **Zubehör:** Koffer (nur AES-1500), 2-teiliges Einstellwerkzeug, Kabel **Getestet mit:** Soldano SP77-II + Marshall EL-84 20/20, Marshall JCM-800 2204; Park 4 x 12 Zoll Box, 1 x 12 Zoll-Wedges **Vertrieb:** Yamaha Music Central Europe GmbH, Rellingen www.yamaha.de

Schließlich handelt es sich um reinrassige, splitbare Humbucker mit – trara! – vergoldeten Polschrauben, passend zum guldernen Gesamteindruck der Hardware. Dieses Pickup-Modell ist übrigens in dieser Ausführung eine speziell für Yamaha angefertigte Custom-Version, die technisch exakt dem Serienmodell DLX Plus Neck DP-162 entspricht. Hmm, ein Halstonabnehmer in beiden Positionen? Wir wollen gleich mal Reinhören, wie sich das klanglich auswirkt.

Die Unterschiede zwischen den beiden Modellversionen sind rasch abgehandelt. Die „B“ ist mit einem Bigsby-Vibratosystem bestückt und hat eine Decke aus Sycamore, einer Ahornvariante. Beide Ausführungen sind in der Kultfarbe „Orange Stain“ erhältlich, die AES-1500 dazu noch in schimmerndem Perlweiß und die AES-1500B in Schwarz. Die Hardware ist bei allen Ausführungen vergoldet. Die Verarbeitung ist rundherum tadellos, hier gibt es nirgendwo Anlass zur Kritik. Auffällig ist allerdings, dass die Bigsby-Variante ab Werk mit deutlich stärkeren Saiten bespannt wurde, was einen direkten Klangvergleich natürlich erschwert bzw. verfälscht. Um die optische Harmonie der anmutig gestylten Decke nicht durch weitere Schalter zu verunzieren, entschied man sich für Push/Push-Tonpotis, welche nun das Coilsplitting übernehmen. Hierbei werden jeweils die außen liegenden Spulen kurzgeschlossen, was ich persönlich besser finde, denn so reduziert sich die Gefahr, dass der Halstonabnehmer zu bassig bzw. sein Pendant am Steg zu spitz klingt.

Für wen (nicht)?

Wenn altehrwürdige Gitarrendesigns so behutsam revitalisiert werden, lässt der Erfolg in der Regel nicht lange auf sich warten. So ist es denn auch kein Wunder, dass man gerade in den letzten Jahren eine regelrechte Renaissance der doch recht sperrigen Archtops auf den Bühnen der Welt erleben konnte. Und zwar nicht nur bei Jazzakademikern, nöhlenden Countryschrammlern oder fetzigen Rockabillyzupfern, bei denen sie immer schon ihren Stammplatz sicher hatten – nein, auch bei kernigen Rock-

bands wie beispielsweise AC/DC, Oasis, oder Gotthard, die es live richtig krachen lassen. Bei Bluesrock-Altmeister Alvin Lee ist eine Hollowbody ebenfalls nicht wegzudenken. Dieser Umstand führt uns direkt zu der messerscharfen Erkenntnis: Ein stimmiges Gitarrenkonzept ist partout nicht totzukriegen, sondern hat immer Konjunktur, quer durch den musikstilistischen Gemüsegarten. Und wenn selbst die genannten Bands keine Feedback-Probleme haben, spricht prinzipiell wohl auch nichts gegen den Einsatz solcher Gitarren für härtere Gangarten in dezibelträchtiger Live-Umgebung. Bei Yamaha hat man zu diesem Zweck den altbekannten, durchlaufenden Sustainblock





unter der Decke um einen massiven Klotz ergänzt, der Decke und Boden breitflächig verbindet. Damit schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe. Lästiges Dröhnen wird noch effektiver bekämpft; außerdem bietet er die nötige Ankerfläche für die beiden Steggewindebuchsen. Andererseits lässt Yamaha die oberen Bünde des Griffbretts einige Millimeter über der Decke schweben, die dadurch in diesem sensiblen Bereich ungehindert schwingen kann.

Musik!

Trocken angespielt, gibt sich die AES-1500 sehr satt, voluminös und gleichzeitig brillant. Trockene Bässe, glasklare Höhen und kein vorlauter Mittenhöcker ergeben unterm Strich einen sehr spritzigen, dennoch ausgewogenen Klang. Ihre Bigsby-Schwester bringt dagegen im Trocken-test einen eher zurückhaltenden, wärmeren und weniger brillanten Sound zu Gehör, was natürlich zu einem gewissen Grad an den dickeren Saiten liegt. Das Sustain ist bei beiden Gitarren beachtlich lang und gleichmäßig. Elektrisch verstärkt bestätigt sich der akustische Eindruck vollauf. Beide Gitarren „hängen gut am Gas“, reagieren sehr sensibel auf die Spieldynamik und produzieren über die Lautstärke- und Tonpotis eine Menge interessanter Sounds. Jetzt wird mir auch klar, weshalb der Hersteller zwei identische Pickups verbaut hat: die Bässe bleiben herrlich straff, dicken aber nie ein. Dieser Hals-Pickup klingt in beiden Positionen weich, samtig und prall, jedoch mit sehr guter Definition. Am meisten variabel erweist sich natürlich die Mittelstellung, mit ihr kann man einen kompletten Gig bestreiten. Ein bisschen mehr Bauch gefällig? Nicht den Hals-PU aufdrehen, sondern den Lead-PU etwas zurücknehmen. Jetzt etwas mehr Twang? Einfach einen der

Tonabnehmer auf Singlecoil-Betrieb schalten. Und wem? Ausprobieren! Die Nuancen sind nicht weltbewegend, aber doch deutlich vernehmbar, und wenn man sich mal an diese Spielweise mit den vier Potis und zwei Schaltern gewöhnt hat, mag man sie kaum mehr missen.

Mit einem guten Kompressor und halb aufgedrehten Tonpotis gelingen auf Anhieb kultivierte, herrlich schmatzende Jazzsounds, auch wenn hierfür bei der AES-1500 die Werkssaiten ein wenig zu dünn klingen, denn sie sind ja auch dünn. O.K., jetzt noch ein wenig Overdrive hinzumischen, und es darf gerockt und gerockabillyt werden. Unwillkürlich intoniere ich einen Hit der Straycats und denke mir, so ein Sound könnte auch Brian Setzer durchaus gefallen. Für heftigere Rocksounds ist mir der Klang persönlich etwas zu glockig, die akustische Note ist immer präsent und hinterlässt gerade bei der Bigsby-Version trotz aller Transparenz einen hohlen Unterton, der mir für Heavy-Spielarten eher ungeeignet erscheint. Mit anderem Equipment ist das vielleicht auch drin, doch die Stärken der hübschen Schwestern liegen eindeutig im cleanen und angezerrten Bereich. Dank des sehr gut eingepassten Knochensattels sind Stimmungsprobleme kein Thema, auch das Bigsby arbeitet nahezu verstimmungsfrei. Natürlich sollte man Divebombs tunlichst unterlassen, da ächzt sonst die Decke hörbar. Lässiges Vibrieren macht damit aber mehr Spaß als mit jedem anderen Hebelsystem. Ein letzter Punkt, den ich sehr bemerkenswert finde, ist bei beiden Gitarren die Homogenität über alle sechs Saiten. Damit meine ich, dass man, anders als bei einer Strat beispielsweise, praktisch keinen Unterschied zwischen den glatten und den umspinnenen Saiten hört. Wird ein Lauf über mehrere Saiten gespielt, entsteht der Eindruck, es würde immer dieselbe Saite anschlagen, nur eben immer weiter oben. Möglicherweise geht dies auf das Konto der beiden identischen Tonabnehmer. Auf alle Fälle machen mir beide AES-Schwester viel Spielfreude. Berücksichtigt man dann noch, dass die Preise in all den Jahren nur sehr moderat angezogen haben, darf ruhig von einem Schnäppchen gesprochen werden.

Resümee

Yamaha bietet mit seinen Modellen AES-1500 und -1500B in ihrer aktuellen Version zwei vollprofessionelle Arbeitsgitarren mit begeistert lebendiger Tonentfaltung, großer Klangvielfalt dank doppelter Split-Coil-Option und sehr hochwertiger Anmutung. Da sie sich obendrein höchst angenehm bespielen lassen und nur eine recht geringe Feedback-Neigung offenbaren, eignen sie sich nahezu uneingeschränkt für eine Vielzahl von Musikstilen, im Studio und auf der Bühne. Zwei edle Gespielinnen, die einem beim Kauf die süße Qual der Wahl nicht ersparen, will man denn nicht gleich beide kaufen. ■

